

## "Das ist der Anfang einer Katastrophe"

Ostprignitz-Ruppin (MZV) Auch wenn die Temperaturen es noch nicht erahnen lassen: Der Herbst rückt immer näher. Das lassen auch die vielen mittlerweile verwaisten Storchennester in der Region erkennen. Etliche von ihnen wurden jedoch in diesem Jahr gar nicht erst besetzt.



Weißstörche werden seltener.

© MZV

Der Fehrbelliner Peter Stallknecht hat die Storchpopulation in der Region seit Jahren fest im Blick. Er ist Teil einer Arbeitsgemeinschaft, die aus insgesamt fünf Mitgliedern besteht. Sie werten in jedem Jahr das Aufkommen der Tiere im Altkreis Neuruppin aus. Unter anderem die Leiterin der Linumer Storchenschmiede, Marion Szindlowski, gehört der Gruppe an. 2007 haben Stallknecht und seine Mitstreiter mit dieser ehrenamtlichen Arbeit begonnen. Damals kam ihr erster Bericht zum Storchennestjahr heraus. "Eigentlich habe ich aber schon 1969 mit Schülern die Population erfasst", erklärt Stallknecht. "Damals war es nur nicht organisiert." Viele Gewohnheiten der Tiere hätten sich im Vergleich zu heute verändert: So brüten die Vögel mittlerweile vor allem in künstlich angelegten Nestern. In den 1960er-Jahren gab es noch etliche Nistplätze, die sich die Störche im Laufe der Zeit selbst gesucht haben.

Auch ansonsten sei laut Stallknecht einiges anders, vor allem was die Größe des Storchenaufkommens angeht. 2016 konnten er und die anderen Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft beispielsweise nur 47 Storchennester im Altkreis Neuruppin verzeichnen. "Sonst sind es immer mehr als 50 gewesen", sagt er. Besonders alarmierend für den Fehrbelliner: Es gab auch Paare, die keine Küken aufgezogen haben. "Es ist schon normal, dass sie ein paar verlieren", erklärt Peter Stallknecht. Aber dieser Fakt sei kein gutes Zeichen.

Insgesamt 61-mal konnten Stallknecht und seine Helfer Nachwuchs notieren. "Auf 47 Paare sind das 1,3 Jungtiere", sagt er. Um den Storchbestand in der Region aufrecht zu erhalten, müssten es jedoch zwei sein. "Das ist der Anfang einer Katastrophe", ist er überzeugt. "Ein- und Zwei-Kind-Familien waren in dieser Saison die Regel. Das sind sehr wenige Tiere." Früher sei es auch üblich gewesen, dass ein Paar viermal Nachwuchs bekam. "Das gab es in diesem Jahr nur einmal", resümiert der Storchbeobachter.

Für ihn entspricht diese Entwicklung einer gewissen Logik. "Die Landschaft ist für Störche nur bedingt geeignet", sagt Peter Stallknecht. Auf den Feldern in der Region werde vor allem die "Mono-Kultur Mais" angebaut. "Die Störche finden einfach keine Nahrung mehr." Wenn er auf der anderen Seite die Klagen der

Landwirte hört, die ihre Produkte nur zu geringen Preisen verkaufen können, weil es ein Überangebot gibt, kann Stallknecht nur mit dem Kopf schütteln. "Auch wenn das noch nicht für den Mais gilt", relativiert er.

Das Nahrungsangebot sei aber nicht der einzige Faktor, der sich negativ auf die Storchpopulation ausgewirkt hat. "Das Schlimmste war, dass es nach dem Schlüpfen der Jungtiere häufig Starkregen gab", erklärt Stallknecht. Etliche seien noch in den Nestern gestorben. "Da gibt es aber keine konkreten Zahlen, denn wir können ja nicht ins Nest hineingucken." Das sei nur in Linum direkt an der Storchenschmiede möglich. Dort gibt es am Nistplatz eine Kamera. "Wir haben vier Jungtiere gesehen", sagt Stallknecht. Dann habe der Regen eingesetzt. Zwei Tage später sei die Hälfte des Nachwuchses tot gewesen. Auswirkungen auf das Aufkommen im nächsten Jahr wird es trotzdem noch nicht geben. "Die Störche brauchen drei Jahre, um brutfähig zu werden." Erst dann würden sie in die Region zurückkehren.

Die Futterknappheit durch den "Landraub", wie Stallknecht es nennt, sei abzusehen gewesen. Dass nun in dieser Saison auch noch Unwetter hinzugekommen sind, sei ein doppelter Schlag gewesen. Auch das Storchendorf Linum ist von dieser Entwicklung nicht ausgenommen: Dort habe es laut Stallknecht überwiegend kleine Familien gegeben. Neun Paare hätten sich niedergelassen. Im Dorf gibt es nach Angaben der Storchenschmiede 15 regelmäßig besetzte Horste - etliche blieben demnach leer.